

**STARK  
gemacht!**

Jugend nimmt  
Einfluss

JUGEND  
DEMOKRATIEFONDS BERLIN



**Zwischenhalt**

**6. Oktober 2015**



# Impressum

Jugend- und Familienstiftung des Landes Berlin  
Regiestelle des Jugenddemokratiefonds Berlin STARK GEMACHT  
Obentrautstraße 55  
10963 Berlin  
[www.jfsb.de](http://www.jfsb.de)

Zusammenstellung und Gestaltung  
Norbert Poppe

Grafik recording  
Ka Schmitz

Fotos  
Jens Gyarmaty

Moderation der Veranstaltung  
Norbert Poppe und Lisa Dres

Eine Veranstaltung im Rahmen des Programms Jugenddemokratiefonds  
Berlin STARK GEMACHT





## Zwischenhalt ...

Am 6. Oktober haben wir angehalten für einen Zwischenstop. Einen halben Tag lang. Zwischenhalt. Das bedeutete, die Möglichkeit aus dem eigenen Abteil auszusteigen, Pause zu machen. Wir haben Menschen aus anderen Zugabteilen getroffen und gesehen, wer mit auf Fahrt ist. Haben gemeinsam geschaut, wo wir stehen und wo die Reise mit dem Jugend-Demokratiefonds Berlin weiter geht und uns ausgetauscht, was sich zukünftig ändern kann ... in unseren Bereichen und in der Kommunikation dazwischen.

Das Landesprogramm Jugend-Demokratiefonds Berlin fördert seit 2013 Projekte im Land Berlin in verschiedenen Säulen. Im Zuge der Konzeptionsentwicklung in 2012 und im Rahmen der Auftaktveranstaltung wurde grundsätzlich angelegt, im Dialog mit den Mitwirkenden und am Programm Partizipierenden Zwischenbilanz zu ziehen. Die Auswertung erfolgt unabhängig davon, ob es perspektivisch eine wissenschaftliche Auswertung geben soll und auch neben der statistischen Darstellung. Wesentlicher

Faktor war, dass die am Programm aktiv oder mittelbar Beteiligten in die Zwischenbilanz einbezogen worden und dass ihre hilfreichen Impulse für die Weiterentwicklung des Programms aufgenommen werden konnten.

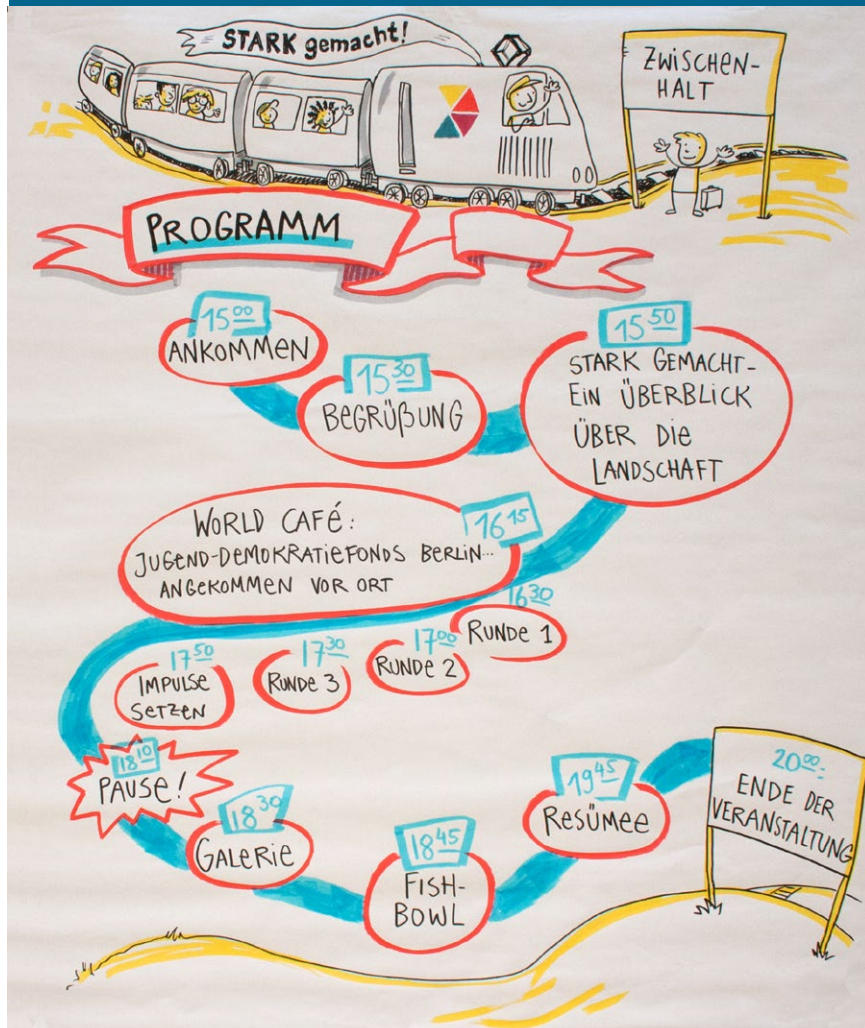
Getroffen haben sich Menschen in einer bunten Mischung der verschiedenen Akteursgruppen ... aus den Programmteilen und Projekten, der Steuerungsgruppe und Regiestelle und mit der Staatssekretärin Frau Klebba war auch die Senatsverwaltung vertreten, die sich verantwortlich zeigt für die Reise und Route und hier persönlich sehr viele Interesse zeigte an dem, wie es war und wie es sein wird in der Programmlandschaft.

Die Diskussionen waren vielfältig und in den Austauschrunden wurden die verschiedenen Perspektiven deutlich. Die Diskussionen waren lebendig und zeugten in allen Teilen von der hohen Identifikation mit dem Programm. Dies zeigte sich in den vielen Zustimmungen wie auch in den konstruktiven kritischen und selbstkritischen Beiträgen.

Viele Gespräche fanden statt in allen Ecken des Raumes. Nicht alle wurden dokumentiert. Das was wir auf sammeln konnten von den Tischgastgeber\_innen, von den Mitschriften an den Tischen und den Visualisierungen, haben wir hier zusammengefügt, gedacht als Erinnerung und als Grundlage für weitere Entwicklungsgespräche.

Wir bedanken uns ausdrücklich bei allen Beteiligten für Ihre Unterstützung, Zeit und Bereitschaft, sich an dem Zwischenhalt zu beteiligen. Und wir wünschen uns eine gute weitere Reise ...

# HALT am 6. Oktober 2015



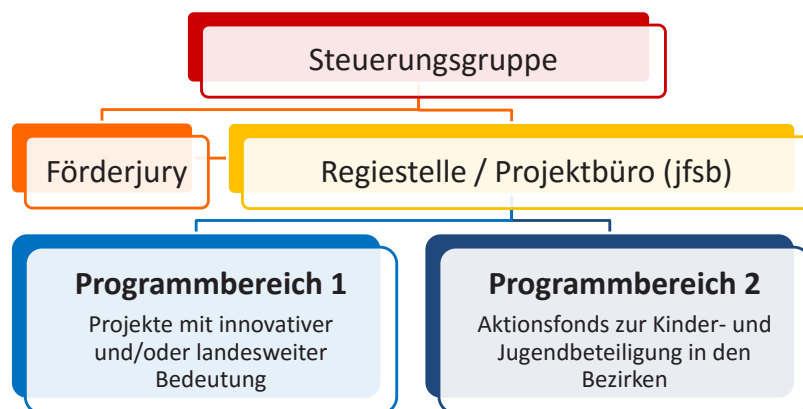
# STARK GEMACHT aus dem Blick der Regiestelle

von Roland Geiger und Bernd Gabler

## STARK gemacht! Ein Überblick



### Programmstruktur & Gremien



Zwischenhalt | 06.10.2015

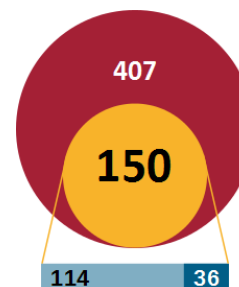
Senatsverwaltung  
für Bildung, Jugend  
und Wissenschaft | **berlin** Berlin

## STARK gemacht! Ein Überblick

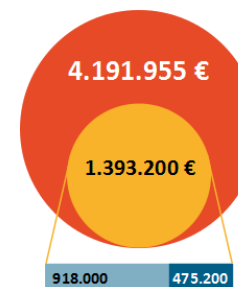


### Statistik | 2013 - 2015

Anträge  
Bewilligungen



Antragsvolumen  
Fördersumme



Ø Antragssumme  
Bewilligungssumme



Zwischenhalt | 06.10.2015

Senatsverwaltung  
für Bildung, Jugend  
und Wissenschaft | **berlin** Berlin

## 7 Thesen | Stand und Wirkung

### STARK gemacht! Ein Überblick



#### Statistik | Themen & regionale Verteilung / Aktionsraum der Förderprojekte

Erweiterung von  
Beteiligungskontexten

Entwicklung und Erprobung  
neuer Beteiligungsformate

Förderung  
bürgerschaftlichen Engagements

Förderung  
von Vielfalt, Toleranz und Demokratie

politisch-historische  
Bildung

Charlottenburg-Wilmersdorf

Friedrichshain-Kreuzberg

Lichtenberg

Marzahn-Hellersdorf

Mitte

Neukölln

Pankow

Reinickendorf

Spandau

Steglitz-Zehlendorf

Tempelhof-Schöneberg

Treptow-Köpenick

überbezirklich

berlinweit

Zwischenhalt | 06.10.2015

Senatsverwaltung  
für Bildung, Jugend  
und Wissenschaft

beim Berlin

1. Durch die Aktionsfonds wurde das Thema Beteiligung in allen 12 Bezirken gesetzt bzw. neu aufgeladen.
2. Die Förderprojekte (FB 1) geben die Möglichkeit in den Bezirken, aber auch bezirksübergreifend, aktuelle Themen aufzugreifen, Beteiligung zu vertiefen und zu verstetigen.
3. Durch geplante Wechselwirkung von Förderprojekten und Aktionsfonds entstehen in einigen Bezirken strategische Prozesse zur Vertiefung sowie regionaler und thematischer Differenzierung.
4. Der Jugend-Demokratiefonds ist eine Chance Beteiligungsarbeit als Beziehungsarbeit ‚verlässlich‘ umzusetzen. Die Frage der sozialen Durchmischung und der Einbindung von allen Jugendlichen ist eine fortwährende Herausforderung.

5. Beteiligung und ihre Wirkungen sind vielschichtig, langwierig und damit schwer kommunizierbar. Deshalb sind flankierende Angebot erforderlich (jugendFORUM, U18-Initiativen, jup! Berlin - Jugendportal für Beteiligung, Meinen Kiez verändern). Medienkompetenz ist dazu erforderlich und hilfreich.
6. Sensibilisierung und Qualifizierung für Beteiligung ist nicht nur für Jugendliche notwendig, sondern für alle an den Prozessen beteiligte, insbesondere auch für begleitende pädagogische Fachkräfte.
7. Die Öffnung der Gremien und eine neue Machtverteilung zwischen Erwachsenen und Jugendlichen ist beim Jugend-Demokratiefonds, in den Jugendeinrichtungen, in den Förderprojekten noch nicht ausreichend gelungen.



# WORLD-CAFÉ

Thema

Tischgastber\_in

## Tisch 1 – Jugendjurs – ein Beteiligungsmodell für unsere Stadt. ... ?

### 1. Jugendjurs – ein Beteiligungsmodell für unsere Stadt. ... ?

Renate Baier  
Janine Rittel

### 2. Miteinander Mitbestimmung gestalten

Jaqueline Kauka  
Álvaro Rodríguez  
Denis Petrovic

### 3. Partizipation und Schule ...

Deborah Kröger

### 4. Anders fördern ...

Roland Geiger

### 5. Findet Kommunikation statt?

Björn-Michael Ziemann  
Diana Föls

### 6. Geflüchtete Menschen. Willkommen.?

Tanja Berg

### 7. Joker-Tisch ...

Robert Behrendt

### Ausgangsfragen

Was geht vor Ort ...? Sind wir mit dem Modell an den Lebenswelten der Jugendlichen dran?  
Reicht Jugendjury als Angebot aus? Welche Einbindung ist wo notwendig?

### Aus der Diskussion ...

- Der Aufbau der Strukturen in allen Bezirken ist unterschiedlich. Damit haben sich auch die unterschiedlichen Arbeitsweisen und Ansätze entwickelt. Dies richtet sich auch nach der Frage, wenn und in welchen Kontext die Zielgruppe gesehen, erreicht und auch für die Zusammenarbeit aktiviert werden kann.
- Im Bereich Schule liegt es daran, wie die Begleitung hier sichergestellt werden kann.

### Positiv ...

- Der schnelle Zugang zu Finanzierung für Projekte wird ermöglicht - gute Möglichkeiten
- Je besser das Beteiligungsnetzwerk im Bezirk bereits entwickelt ist, desto höher ist die Qualität der Anträge - desto öfter sind die Anträge selbst wirklich von Kindern und Jugendlichen.
- In den Diskussionen wurde deutlich, dass mit der Arbeit auf bezirklicher Ebene Jugendliche und Kinder aus unterschiedlichen sozialen Kon-

texten erreicht werden und aktiv teilnehmen.

- Mit den Konzepten einher geht die Organisation von niedrigschwelligen Formalien – und einfachen, transparenten Entscheidungsprozessen. Dies erhöht die Akzeptanz und die Kontinuität der Beteiligung.
- Die Diskussionsstränge verlaufen nicht nur zwischen Jugendlichen und professionellen Ermöglicern. Gerade die unter den Jugendlichen entstehenden Diskussionen sind notwendig und wichtig im Sinne der Entwicklung der Projektqualität.
- In der Betrachtung der Entscheidungsprozesse wird deutlich: Jugendliche beteiligen sich hier qualifiziert und verantwortlich.

### Nicht so gut ...

- Die Begleitstrukturen vor Ort sind mit zu geringen Ressourcen ausgestattet. Was in Begleitung und Umsetzung der Jugendjury einfließt, fehlt dann für andere Projektvorhaben. So werden zum Beispiel zwei Sitzungen im Jahr als kaum umsetzbar betrachtet (aufgrund fehlender Personalressourcen)
- Teilweise beschreiben die Akteure Schwierigkeiten, Jugendliche für verschiedene Projekte zu finden.

### Entwicklungsbedarf / Entwicklungsfragen

- Es braucht in den Bezirken weitere Multiplikator\_innen für die Arbeit.
- Verschiedene Veranstaltungen und Evaluation werden als nicht Kinder- und Jugendgerecht betrachtet. Ist da was entwickelbar? Wie? Mit wem?
- Inwieweit wird es perspektivisch sinnvoll sein, die Arbeit in Jugendjurs nach Altersgruppen zu differenzieren, um altersspezifisch zielgerichteter ansetzen zu können und z.B. Raum für Selbstwirksamkeitserfahrungen altersspezifisch zu öffnen?
- Weiterer fachlicher Austausch über Jugendjury-Arbeit ist dringend notwendig.
- Ist es immer nachvollziehbar, wer den Antrag stellt? Wie kann diesbezüglich Haltung wie auch Projekt- und Strukturqualität entwickelt werden

### Bei der weiteren Umsetzung sollten wir darauf achten ...

- überbezirklichen Austausch zu gestalten – dieser ist wesentlich für die Entwicklung vor Ort wie auch für die Entwicklung des Gesamtprogramms.
- wirklich Jugendliche zu beteiligen.
- jetzt an die Verstetigung der Ansätze denken und gemeinsam im Land und den Bezirken daran arbeiten.

### Impuls für die Weiterentwicklung des Programms

- Verstetigung der Finanzierung (Koordinierungsstellen) der Fachkräfte und der Aktionsfonds  
Tisch 5 – Findet Kommunikation statt?



Erfahrung...  
Aktive Jugendl.  
Begleitung  
Netzwerkaufbau

Achten auf...  
überbezirklicher  
Austausch  
Wirkliche Jugendbet.  
Verstetigung

Impuls  
für  
Programm...  
Finanz. Fachkräfte  
& Aktionsfonds  
(Koordinierungsstell.)

## Tisch 2 – Miteinander Mitbestimmung gestalten

### Ausgangsfragen

**Braucht es besondere Unterstützung, um gerade bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund den Zugang zu Beteiligung zu fördern? Oder was ist hier los ...? Helfen Programme oder stigmatisieren sie?**

### Aus der Diskussion ...

Die Diskussionen am Tisch wurden moderiert von Álvaro Rodríguez und Denis Petrovic von Amaro Foro e.V., einem interkulturellen Jugendverband von und für Roma und Nicht-Roma in Berlin. Ebenfalls Gastgeberin am Tisch war Jaqueline Kauka, die als Referentin im Landesjugendring Berlin das Projekt „Partizipation - Bildung - Integration“, ein Projekt zur interkulturellen Öffnung der Jugendverbandsarbeit in Berlin, leitet.

In der Auseinandersetzung mit der Fragestellung entfaltete sie bereits im ersten Durchgang des World-Cafés ihre hohe Komplexität und die Breite an Diskursen, die mit diesem Thema berührt werden. Folgende Fragestellungen können an dieser Stelle abgebildet werden, die von den Gästen angeregt diskutiert wurden:

- Beschäftigen sich Jugendliche mit Migrationshintergrund mit anderen Themen als Jugendliche, die keinen Migrationshintergrund haben?

- Wer definiert einen Migrationshintergrund?
- Wann gelingt es, diese Kategorie zu überwinden?
- Wer spricht für wen in Programmen?
- Wer braucht welche Unterstützung? Wer beteiligt sich wie?

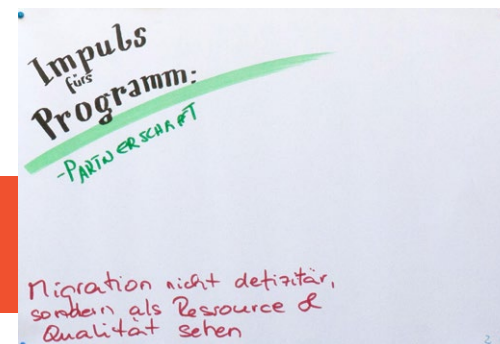
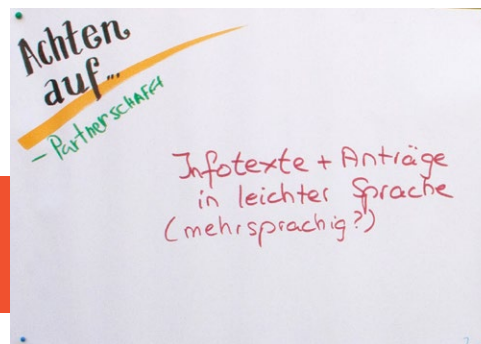
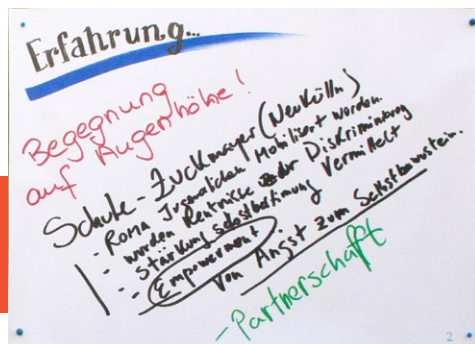
Dabei wurden vielfältige Themen angesprochen, die in einer Auseinandersetzung mit dieser Fragestellung nicht unbeachtet bleiben dürfen; als Schlaglichter sind Rassismus, Chancen(un)gleichheit, Zugehörigkeit und Ausgrenzung, Vielfalt als Ressource, Diversitätsbewusstsein sowie politische und gesellschaftliche Partizipation zu nennen.

In allen Runden wurde deutlich, dass der Fragestellung, ob es besondere Unterstützung benötigt, um bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund den Zugang zu Beteiligung zu fördern, sensibel, reflektiert und differenziert begegnet werden muss.

Junge Menschen mit Migrationshintergrund sind in ihrem Alltag wiederholt mit Ausgrenzungen, Zuschreibungen und Diskriminierungen konfrontiert. Programme, die sich explizit an junge Menschen mit Migrationshintergrund richten, versuchen diesen Ausgrenzungsprozessen zu begegnen und bewusst Räume zu öffnen, in denen sich junge Menschen aktiv und selbstbestimmt engagieren und für die Entwicklung gesamtgesellschaftlicher

Zusammenhänge einsetzen können. Damit bewegen sich jene Programme allerdings auch in einem Spannungsfeld: Während sie gesellschaftliche Ungleichgewichte zu begegnen versuchen, können sie gleichzeitig zu ihrer Problematisierung beitragen. Wiederholt kamen die Diskutant\_innen am Tisch daher zu dem Ergebnis, dass Programme, die an junge Menschen mit Migrationshintergrund adressiert sind, nur eine vorübergehende Maßnahme sein dürfen, die sich explizit zum Ziel setzt, das bestehende gesellschaftliche Ungleichgewicht aufzulösen, indem alle Gesellschaftsmitglieder darin unterstützt werden, die gleichen Möglichkeiten zur Partizipation zu erhalten und zu nutzen.

Dementsprechend wurde auch in der Zusammenführung der Ergebnisse der Aspekt der partnerschaftlichen Zusammenarbeit der beteiligten Akteur\_innen als Voraussetzung für eine gelingende Umsetzung entsprechender Programme hervorgehoben - sowohl auf individueller als auch auf organisationaler Ebene. Nur eine partnerschaftliche Zusammenarbeit ermöglicht es, dass sich alle Beteiligten entsprechend ihrer selbstbenannten Bedarfe und des Empowermentansatzes gleichberechtigte Partizipationsmöglichkeiten erschließen - und somit dazu beitragen können, gesamtgesellschaftliche Zusammenhänge zu entwerfen, in denen alle Mitglieder dieser Gesellschaft über die gleichen Möglichkeiten der Teilhabe verfügen.



Um besonders viele Akteur\_innen anzusprechen und ihnen den Zugang zu Programmen zu ermöglichen, wurde die Empfehlung formuliert, Informationen und Formulare grundsätzlich in leichter Sprache und mehrsprachig zur Verfügung zu stellen. Der Tisch wurde mit einem Impuls an Akteur\_innen und Programme geschlossen: Eine Migrationserfahrung kann und darf nicht als Defizit herausgestellt werden - sondern als eine Ressource und Erfahrung, die für alle bereichernd ist.

Dennoch wurden einige der zentralen Probleme herausgearbeitet, von denen speziell Jugendliche mit Migrationshintergrund betroffen sind: Sprachbarrieren, Probleme, die mit dem Aufenthaltsstatus einhergehen (rechtliche Probleme – vor allem bei Asylbewerbern und Flüchtlingen), soziale Probleme, Rassismus und Diskriminierung im Alltag und auf der institutionellen Ebene. Im Fall der Roma, die nach Deutschland kommen, hat die Mehrheit von ihnen zudem keine Erfahrungen mit Partizipation, da sie in ihren Herkunftsländern ebenfalls stark diskriminiert werden.

Amaro Foro stellte in diesem Zusammenhang ein Beispiel ihre Arbeit vor: Workshops in der Schule Zuckmayer in Neukölln. Durch die Workshops wurde eine beachtliche Zahl von jungen Menschen erreicht; ihnen wurden Kenntnisse zur Diskriminierung vermittelt und wie sie sich dagegen wehren können. Ihnen wurden

Kenntnisse zu Sinti und Roma Communities vermittelt, wodurch angestrebt ist, Diskriminierung gegen diese Communities früh an Schulen zu bekämpfen. Damit wurde ein Beitrag zum Empowerment von Roma Schüler\_innen beigetragen, die aus Angst vor Diskriminierung, ihre Roma-Dasein zuvor verneint hatten. Amaro Foro bewertet es als einen großen Erfolg, dass die meisten dieser Roma Schüler\_innen nach den Workshops ihre Zugehörigkeit zur Community nicht negierten und sogar stolz diese bejahten. Durch das Projekt sind Jugendliche, vor allem junge Roma aus einem Flüchtlingsheim mobilisiert worden, die normalerweise an gesellschaftspolitischen Aktivitäten nicht teilhaben. Durch das Projekt haben auch die Multiplikatoren der Jugendgruppe von Amaro Foro Instrumente vermittelt bekommen, durch die sie ihre Teilhabe wirksamer gestalten können. Ihnen wurden Kenntnisse und Methoden vermittelt, durch die sie Workshops zur Anti-Diskriminierung durchführen können.

Amaro Foro hat zudem betont, dass man die Vielfältigkeit der Jugendlichen berücksichtigen muss: Unter ihnen sind Asylbewerber, Flüchtlinge, neu Zugezogene, Migrant\_innen der zweiten Generation etc. Zudem wurde diskutiert, dass es jenseits von Programmen zur Förderung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund einer Politik bedarf, die Menschen mit Migrationshintergrund dieselben Rechte gewährt wie deutschen Staatsange-

hörigen: z.B. die Änderung des Asylgesetzes; die Vereinfachung der Anerkennung von im Ausland erworbenen Zeugnissen etc. Darüber hinaus wurde angeregt, dass Jugendliche möglichst einen unmittelbaren Nutzen aus den Programmen ziehen sollten, z.B. dass sie durch sie eine berufliche Qualifizierung machen können. Zudem wurde betont, dass die Vernetzung zwischen den Projekten gestärkt werden sollte.

Zusammengestellt von  
Jacqueline Kauka und Álvaro Rodríguez



## Tisch 3 – Partizipation in Schule – Ist das überhaupt möglich?

### Ausgangsfragen

Was gelingt uns denn hier ...? Welche Erfahrungen wurden gemacht ...? Bleibt Schule für Jugendbeteiligung zum Bohren ein zu dickes Brett? Sind gelungene Beispiele ausreichend multiplizierbar, um Veränderung zu erreichen?

### Aus der Diskussion ...

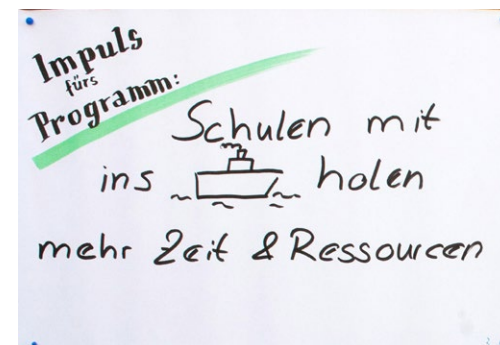
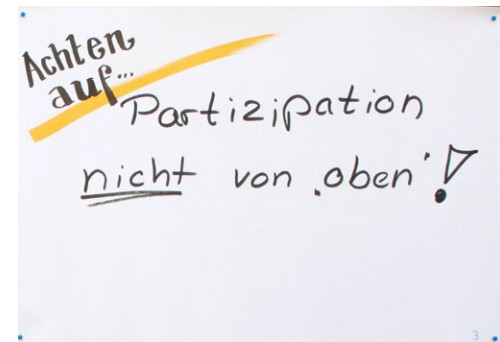
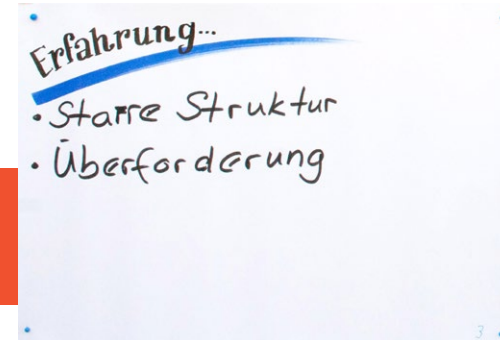
Partizipation ist thematisch schon vor einiger Zeit in den Schulen angekommen. Mittlerweile werden sie dazu angehalten, Beteiligung in den Schulalltag in Form von Projekten, Workshops o.ä. zu integrieren. Die Erfahrungen der Fachkräfte, die gemeinsam am Worldcafé-Tisch diskutierten, waren dazu recht unterschiedlich. Es gäbe (aus Erfahrung von Teilnehmenden) viele Schulen, die den Sinn und die Bereicherung hinter der Beteiligung der eigenen Schüler\_innen verstanden haben und für die dieser Prozess selbstverständlich sei. Auf der anderen Seite gibt es ebenso viele Schulen, die oft „von oben herab“ ihre Schüler\_innen zu Beteiligung delegieren – was ein Widerspruch in sich ist. Das wurde in der Runde als „Scheinpartizipation“ bezeichnet. Die Schulleiter\_innen empfanden (so die Äußerungen) Partizipation als ein Mehr an Arbeit und zusätzlichen Stress. An manchen Stellen stellte sich für die Betrachter\_in ein Eindruck von Überforderung dar. Sie möchten mehr Entscheidungsfreiraum schaffen, ihnen fehlen jedoch dann entsprechenden

Methoden und Strukturen. Hier sahen wir einen klaren Anknüpfungspunkt:

- Ein Methodenkatalog o.ä. könnte helfen, auf den die Erwachsenen bei Unklarheit zurückgreifen könnten. Er könnte klare Vorgehensweisen und Partizipations-Ansätze sowie einfache Methoden beinhalten, die bei Stagnation im Schulalltag weiterhelfen und Bewegung schaffen könnten.
- Ein anderer Ansatz ist die gemeinsame Suche von Schüler\_innen und Lehrenden nach geeigneten Methoden und Wegen, Partizipation für alle angenehm umzusetzen.

Die Anfänge von Partizipation erfordern manchmal viel Energie und Kompromisse, manchmal denkt man den steinigen, ungemütlichen Weg eingeschlagen zu haben. Doch letztendlich führen demokratische Strukturen auch im Schulsystem zu mehr Entspannung und Entlastung. Dialog und Transparenz sind die großen Worte der „Partizipations-Stunde“. Direktor\_innen und Lehrende müssen ganz klar auf einer Ebene mit ihren Schüler\_innen kommunizieren. Nur so, gemeinsam in einem dialogischen Prozess, können sich Scheinpartizipation, „Delegation von Oben“ und Missverständnisse, die zu Unmut führen, in eine ehrliche, bereichernde Partizipation verwandeln.

Zusammengestellt von Deborah Kröger



## Tisch 4 - Anders fördern ... Sind unsere Förderformate der Zeit entsprechend?

### Ausgangsfragen

Wie gestaltet sich der Zugang und der Umgang mit Förderungen aus dem Programm aus Sicht der „Nutzer\_innen“ ... vor der Bewilligung? ... Im Projektzeitraum? Wie läuft das Spiel im Bezirk? Wie auf Landesebene? Was braucht es zukünftig auf inhaltlicher Ebene und im „Zahlenwerk“?

### Das Projekt ...

Die Regiestelle ist die Geschäftsstelle der Steuerungsgruppe des JDF. Es werden die Sitzung vor- und nachbereitet unter organisatorischen und konzeptionellen Fragestellungen. Es wird in Zusammenarbeit mit der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport der JDF in Fachgremien und öffentlich vertreten.

### Aus der Diskussion ...

Der Zulauf zu diesem Tisch war relativ gering. Es gab keine Kontroverse, sondern eine gute Ausgangssituation. Alle Teilnehmenden waren sich einig, dass unkomplizierte, einfache Antrags- und Abrechnungsverfahren wichtig sind und weiter entwickelt werden sollten. Es wurde die Fragestellung aufgeworfen, wer ‚Projekteigentümer‘, also letztlich Bestimmender ist, also die antragstellende Einrichtung oder die Gruppe der Jugendlichen. Es wurde der Bedarf nach einfachen und flexiblen Förderformaten

zwischen den Aktionsfonds und der Projekt-förderung im Förderbereich 1 formuliert. Es gab viele Ideen zum niedrigschwelligen Zugang, zur Unterstützung durch Beratung, zu anderen zeitlichen Taktungen.

Es wurde über den „Frust“ einer Ablehnung und deren Wirkung auf die Jugendlichen gesprochen. Dies kann als persönliche Ablehnung und/oder als Diskriminierung (bei ethnischen Gruppen) erlebt werden. Der Wunsch war dazu: Lieber viele kleine Projekte – damit die Chance für die Bewilligung steigt.

### Impulse ...

- Niedrigschwelliger Zugang und Unterstützung: einfache Sprache einsetzen, Angebot der persönlichen Antragsberatung stärker bekanntmachen, an herausgehobener Stelle auf dem Portal einen Antragsbutton setzen, die Broschüre ‚Projekte leicht gemacht‘ des Anne-Frank-Zentrums einbinden, verbale Antragstellungen zulassen.
- Taktung: Antragsstellung im Takt der Freiwilligendienste (Schuljahr) ermöglichen.
- Flexibilisierung: Flexibles, einfaches Förderformat um kleinere Projekte der Jugendlichen starten zu können. Mit Deckelung der Antragssumme auf 3.000 – 5.000€ (wie früher bei respectABel).

Erfahrung...  
Beteiligung kann  
unkompliziert  
STARTEN.

Achten  
auf...  
WER IST  
PROJEKTEIGENTÜMER?

Impuls  
für  
Programm...  
Flexible FÖ-Formate,  
um kleine/mittlere  
Projekte starten zu können!

Zusammengestellt von Roland Geiger

## Tisch 5 – Findet Kommunikation statt?

*Ausgehend von konkreten Erfahrungen in einem selbstorganisierten Jugendprojekt in Marzahn-Hellersdorf, bei dem Jugendliche selbst organisiert Mitbestimmung in ihrem Wohnumfeld konkret eingefordert haben, wurde an dem Tisch diskutiert, unter welchen Bedingungen kann vor Ort Kommunikation stattfinden.*

### Ausgangsfragen

**Was nützt es, wenn die Formate stimmen, aber das Beteiligungsinteresse nur einseitig ist? Wie können wir vor Ort Mitbestimmung einfordern und gestalten? Wie können Projekte Türen öffnen ...?**

### Der Beitrag ...

Man kann nicht nicht Kommunizieren! (Paul Watzlawick (1921-2007)) Die Frage ist nur, unter welchen Rahmenbedingungen kommen wir zusammen? Wir haben uns Gedanken gemacht, wo es noch kleinere aber auch größere Stolpersteine gibt und wie wir diesen in der Zukunft begegnen wollen. Außerdem haben wir überlegt, wie die Jugend und Familienstiftung ihre Partner noch besser unterstützen könnte.

### Ein erster Schritt

Wie werden die Jugendlichen auf die Stiftung aufmerksam? In verschiedensten Einrichtungen werden die

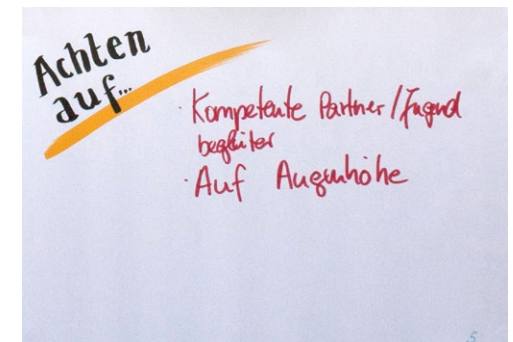
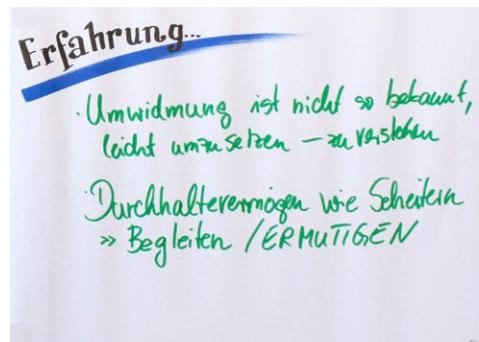
Jugendlichen von Sozialarbeitern, Angestellten, Pädagogen etc. auf die Stiftung aufmerksam gemacht. Sie haben kompetente Partner an der Hand die sie bei der Antragsstellung unterstützen und sie begleiten. Was ist aber mit Jugendlichen, die keine Freizeiteinrichtungen besuchen oder von z.B. Straßensozialarbeitern begleitet werden und somit gar nichts von dieser wunderbaren Möglichkeit mitbekommen? Es gibt eine Einrichtung in der alle zusammen kommen (sollten): die Schule. Hier gibt es auch engagierte Schulen, die ihre Schüler animiert, Projekte zu starten. Dies könnte aber zu aufgedrückt wirken und wenn ein Lehrer oder Schulsozialpädagoge so etwas vorstellt direkt auf Desinteresse treffen. Haben wir aber hier Akteure oder sogenannte Peers die von abgeschlossenen und/oder bestehenden Projekten sowie eigenen Erfah-

rungen erzählen - authentische Werbung machen? An dieser Stelle könnte die Stiftung (mithin das Programm) bei der Vernetzung helfen und gemeinsam mit den Akteuren den Kontakt zu den Schulen aufbauen.

### Internetauftritt und Antragsverfahren ...

Weniger ist manchmal mehr! Dies trifft auch bei den Anträgen zu. Es wurde sich gewünscht, dass die Anträge verkürzt (von 4 Seiten auf 1 Seite) und der generelle Internetauftritt motivierender gestaltet werden sollte. Deutlich sollte gezeigt werden, dass keine Idee zu verrückt oder gewagt ist.

Des Weiteren gab es die Idee auch die Vereinfachung mit Bildern und/oder Filmmaterial zu füllen. Peerkontakte könnten auch zur Unterstützung bereitstehen und beim



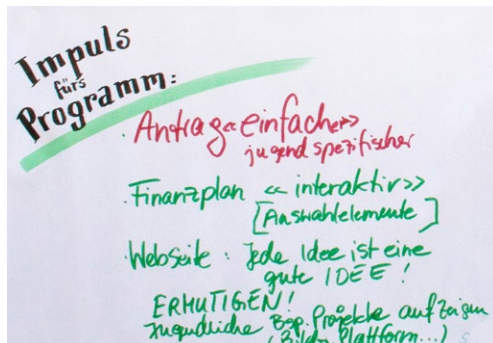
## Tisch 6 - Geflüchtete Menschen, Willkommen...?

Ausarbeiten der Ideen sowie der Antragsstellung selbst helfen.

### Hilfen bei der Kommunikation

Dass die Bezirksämter leider selten Erfahrungen bei der Zusammenarbeit mit Jugendlichen haben und dies eine Hürde sein könnte, wäre es von Vorteil, erfahrene Mediatoren zur Verfügung zu stellen. Die Jugend und auch die Bezirksamtsangestellten sprechen verschiedene Sprachen und ein Vermittler zwischen beiden Parteien würde das ein oder andere Kommunikationsproblem gar nicht erst aufkommen lassen. So kann dafür gesorgt werden, dass gemeinsam am Strang gezogen wird und wichtige Prozesse beschleunigt werden.

Zusammengestellt von Björn-Michael Ziemann



### Ausgangsfragen

**Was kommt auf uns zu? Was haben wir - im Arbeitsfeld der Projektakteure - schon? Wie können wir agieren? Was steht in unserem Arbeitsfeld an nach der Flucht?**

### Aus der Diskussion ...

In den drei Runden des World-Café wurden einzelne thematische Diskussionsstränge weitergeführt, aber in jeder Runde kamen neue Aspekte hinzu. Schwerpunkte waren insbesondere die Frage wer sind diese jungen Geflüchteten und was bewegt und interessiert sie; wie kann ich sie erreichen - welche Themen, Formate und Ansätze sollte ich wählen; wie kann der Kontakt zu länger hier lebenden Kindern und Jugendlichen aufgebaut und in den Projekten aktiv gefördert werden und wie kann ein Projekt mit den Erfahrungen und Traumata im Herkunftsland, während der Flucht aber auch mit den hier erlebten Diskriminierungen umgegangen werden. Wie kann auch mit den Ängsten der Mehrheitsgesellschaft umgegangen werden und auch deren z.T. Rassismen entgegen gewirkt werden. Die Projekte brauchen strukturelle und monetäre Flexibilität, da sich die Situationen beständig verändern und auch Ansätze ausprobiert und je nach dem verweigert oder verworfen werden müssen. Diese Arbeit muss jetzt anfangen, braucht aber auch mittel- und langfristige Perspektiven.

Ein zentrales Thema war, wie kann ich vermeiden, die Kinder und Jugendlichen allein auf ihre Fluchterfahrung zu reduzieren und diese gleichzeitig nicht zu ignorieren. Es existieren bereits Erfahrungen damit, dass die Gruppe der Geflüchteten überhaupt nicht homogen ist – weder in Sprache, Alter, Erfahrungen, Bildung oder Interessen; diese Erfahrungen erscheinen zentral für die Projektplanung und auch Umsetzung. Denn genau wie die Berliner\_innen sind auch die Geflüchteten keine homogene Gruppe, es braucht Ansätze – die die Vielfalt/Diversity als Chance der Verständigung und des Austausch sehen.

Einzelne Diskussionsthemen und Fragestellungen:

Pädagogische Ansatzpunkte der Projekte:

- Wie ist die Lebenssituation nach der Flucht – also hier?
- In wieweit soll und kann mit den Traumata und der Fluchterfahrung umgegangen werden? Was ist ohne eine dafür spezifische Ausbildung möglich und sinnvoll? Aber auch welche Probleme zum Thema Gewalt oder Aggression – auf Grund der Traumata- können auftreten?
- Integration heißt auch Berlin und Brandenburg kennen und verstehen lernen (Bedeutung von Mülltrennung, die Trennung Ost und West, der NS und seine Folgen bis heute, ...)
- Wie kann mit den Erfahrungen von Diskriminierungen in Berlin umgegangen werden?

Erfahrung...  
 KINDER UND JUGENDLICHE  
 MIT FLUCHTERFAHRUNG  
 SIND MENSCHEN MIT VIELFÄLTIGEN  
INTERESSEN + WÜNSCHEN!  
 ↳ ANSATZPUNKT FÜR  
 ZUGESPIELT: ARBEIT NICHT DIE FLUCHT

Achten auf...  
 AUGEN NICHT VER-  
 SCHLIESSEN:  
 ↳ ÄNGSTE (alle SEITEN)  
 ↳ RASSISMEN  
 ↳ ANTISEMITISMUS  
 ...

- Wie kann ich die anderen Klubbesucher\_innen gewinnen, dass sie sich auf neue Besucher\_innen einlassen?
- Wie vermittele ich wichtige Themen deutscher Geschichte und Gegenwart – ohne die diese Gesellschaft nicht zu verstehen ist?

#### Praktische Projektansätze ...

- Angebote zur Integration anbieten – also Jugendliche aus Berlin und Geflüchtete zusammen bringen – weniger spezifische Angebote nur für Geflüchtete
- Thematische Angebote machen – entweder gezielt zum eigenen Profil passend oder etwas neues entwickeln, dass jedoch niedrigschwellig und Interessen geleitet ist.
- Erfahrungen aus bereits laufenden Projekten: Kooperationen mit anderen Trägern z.B. ein Urban Gardening Projekt; eigene politische Strukturen (SV u.a.) öffnen und interessierte Personen mit Fluchterfahrung dafür suchen; Arbeit mit Clips im YouTube Format, Musikprojekte...
- Ehrenamt auch bei der Sprachvermittlung auf Kinder und Jugendliche ausweiten
- Lebenslagen und Lebensrealitäten thematisieren – alle Geflüchteten haben Interessen und Pläne für die Zukunft
- Auch Kinder und Jugendliche mit Fluchterfahrung

sind vor allem junge Menschen mit Interessen und Bedürfnissen wie spielen, lernen, Musik, Sport...

#### Umgang mit Problemen bei der Kontaktaufnahme:

Umgang mit Ängsten ... Es gibt die Ängste der Geflüchteten, aber auch die der hier schon Lebenden – diese sollten bearbeitet werden und nicht ignoriert: aber was heißt das im Detail? Und wie soll es funktionieren? Themen die eine gesellschaftliche Herausforderung werden können sind:

- Umgang mit der Gleichberechtigung von LGBTI\* (Lesben, Schwulen, Bi-, Trans- und Intersexuellen) und ihren erkämpften Rechten
- Gibt es einen „neuen“ Antisemitismus, der an den der Mehrheitsgesellschaft anschließt und falls ja, was tun?
- Wie viele Facetten hat der Islam? Wie kann dessen Vielfalt noch besser vermittelt werden – damit nicht ISIS synonym mit Islam gesetzt wird?
- ...

Zusammengestellt von Tanja Berg

Impuls fürs Programm:  
 PERSÖNLICHE KONTAKTE!  
 ↳ FORMATE UND STRUKTUREN SO FLEXIBEL WIE MÖGLICH GESTALTEN.

## Tisch 7 – ...der Jokertisch

Der Jokertisch war im Word Café der Anlaufpunkt für alle Teilnehmenden, die Fragen, Erfahrungen und Impulse hatten, die zum Programm gehören, wichtig sind ... Sich unter den Themenspots aber nicht wieder fanden. Verschiedene Themen und Ideen wurden diskutiert. Hier die Darstellung ...

### Kinderkiezkarten

In Lichtenberg werden Kinderkiezkarten von Kindern über ihren Sozialraum erstellt. Anschließend werden sie grafisch aufbereitet und gedruckt. Willkommensklassen werden aber dafür nicht freigestellt.

Überlegung ...

- Kinderkiezkarten-App erstellen

Problem:

- Kinder erkennen ihre kreative analoge Arbeit aufgrund der hohen digitalen Abstraktion ggf. nicht wieder

Lösung ...

Zusammenarbeit mit Kindern bei der Erstellung der App und mit:

- Coder Dojo > <http://zen.coderdojo.com/dojo/861>
- Meinen Kiez verändern > [www.kiez-veraendern.de](http://www.kiez-veraendern.de)

**Erfahrung...**  
MEHR VERNETZUNG  
⇒ Projektetreffen!

**Achten auf...**  
ERGEBNISSE AN  
[redaktion@stark-gemacht.de](mailto:redaktion@stark-gemacht.de)  
(Projektstory im Newsletter)

**Impuls fürs Programm:**  
ABRECHNUNG  
(Peers, Übungsleiter etc.)

### Von Projektförderung zu Strukturförderung

Die ständige Antragserstellung und -verwaltung von Projektmitteln beeinträchtigt die pädagogische Arbeit.  
Lösung: strukturelle Förderung für bewährte und langfristige Projekte

### Peer-Abrechnung

Lösung ... Abrechnung über eigenen Rechnungsbeleg bis 150,- Euro möglich, dann keine weiteren Daten der Kids nötig.

Nutzerfreundliches Portal Stark. gemacht

Vorschlag ...

- Interaktive Karte/GIS aufs Portal
- Einbindung von Open Street Map
- Projektstorys in den Newsletter

### Plattform Schüler\_inennpraktika

Problem ... Gibt es nicht → Schüler\_innen müssen Praktika machen, können sich aber nicht orientieren

### Öffentlichkeitsarbeit und Medieneinsatz bei Projekten stärken

Vorschläge ...

- mehr digitale Vernetzung der Akteure
- mehr Crosspostings
- mehr gute Bilder

Lösung ...

- Zielgruppe klarer machen
- den Sozial-Media-Kanal dahingehend schärfen
- zielgruppenspezifische Ansprache:
  - wenn Multiplikatoren, dann Drehscheibe/Stark-gemacht
  - wenn Jugendliche, dann eigener Sozial-Media-Kanal
- Portal Stark-gemacht nutzen, um Ergebnisse und Produkte sichtbar zu machen!
- Jahresrückblick auf Stark-gemacht: Projekte-Weihnachtskalender!

### Impulse vom Wordcafé

**Erfahrung ...** Mehr Vernetzung → Projektetreffen (einheitliches Feedback, dass Präsenzveranstaltungen mit anderen Projektemacher\_innen alle weiterbringen)

**Achten auf ...** Ergebnisse an [redaktion@stark-gemacht.de](mailto:redaktion@stark-gemacht.de) (Sichtbarkeit des Jugend-Demokratiefonds wird nur erhöht, wenn die Öffentlichkeitsarbeit vernetzt wird! → Portal Stark-gemacht nutzen)

**Impuls fürs Programm ...** Abrechnung Peers, Übungsleiter etc. (Abrechnung ist für Jugendliche aufwändig, bitte vereinfachen!)

Zusammengestellt von Robert Behrendt

# Fishbowl ...





Dabei...

